

«Ich habe in den Waldstätten meines Lebens
bitterste und schönste Stunden gelebt.»

Heinrich Zschokke's Jahr in der Innerschweiz

Für den Fall, dass dieser Text in irgendeiner Form publiziert würde, so möchte ich ihn vorgängig nochmals überarbeiten. Er ist auf die Schnelle vom Dialekt ins Hochdeutsche übersetzt.

Stans, 29.11.2019

Brigitt Flüeler.

Es passte Heinrich Zschokke überhaupt nicht, dass er nach Stans verreisen musste. Dem Chef des «Bureau de culture nationale ou d'esprit public» kam dieser Befehl «sehr ungelegen». Doch Nidwalden war ein Pulverfass. Nicht das einzige in der Innerschweiz. In Uri und Schwyz hatte man erst vor kurzem die helvetischen Beamten verjagt. Die Armee marschierte ein. Es gab viele Tote. Und nun befürchtet man auch in Nidwalden einen Aufstand. Oder – besser gesagt – einen weiteren. Bereits vor acht Monaten – im September 1798 – hatte die Armee dort einen Aufstand blutig niedergeschlagen. Über 400 Menschen starben. Die meisten nach dem Kampf, denn die Soldaten hatten Frauen, Kinder, Alte und Kranke niedergemetzelt, das Land ausgeplündert, einen Viertel aller Häuser niedergebrannt. So etwas durfte sich nicht wiederholen. Darum schickte das Direktorium der Helvetischen Republik Heinrich Zschokke nach Stans, um dort «durch weise und kraftvolle Vorkehrungen den Gesetzen gehörige Achtung zu verschaffen» und so einen weiteren Aufstand zu verhindern. Am 14. Mai erhielt Zschokke den Befehl, am nächsten Tag traf er in Stans ein.

Der Distriktsstatthalter hatte dort eine Schreckensherrschaft eingeführt. Harte Strafen und öffentliche Demütigungen waren an der Tagesordnung und alle, die sich negativ gegenüber dem neuen Staat äusserten, wurden verhaftet. Die Gefängnisse waren überfüllt. Heinrich Zschokke liess sich die Akten der Gefangenen geben und las sie. Was er darauf machte, überraschte alle: Er liess die meisten der Gefangenen frei. Doch bevor sie gehen konnten, unterhielt er sich mit

jedem einzelnen und alle versprachen ihm in die Hand, in Zukunft «gehorsam, friedfertig und still zu leben.» Wenn er strafte, so liess er Milde walten. Hart griff er nur bei wenigen durch. Man warf ihm «unkluger Schwäche» vor, doch er gab zur Antwort: «Es ist zwecklos, irgendeinen Bürger wegen seiner politischen Meinungen zu strafen, oder gar (ungesetzlich) zu verfolgen.» Er sei gekommen, um «Wunden zu heilen» und nicht, um «weitere Wunden zu schlagen».

Als «Regierungskommissär mit ausserordentlichen Vollmachten» kam Heinrich Zschokke nach Stans, doch schon bald hatte er alle Fäden in der Hand. Einem Freund schrieb er: «sitze täglich bald am Schreibtisch, bald zu Pferde, bald in der Rathsstube; höre Berichte; gebe Befehle; mustere Truppen» und das alles zum Teil mit, zum Teil auch ohne Vollmacht.

In Stans traf er auch einen alten Bekannten: Heinrich Pestalozzi – Waisenvater und Erzieher der Kinder, die im September 1798 ihre Eltern verloren hatten. Die Stanser Bevölkerung belächelte Pestalozzi, seine Kleidung, seine Methode. Darum zeigte sich Zschokke mit ihm «öfters Arm in Arm recht absichtlich und den spiessbürgerlichen Hoheiten zum Trotz» im Dorf. Er achtete auch darauf, dass Pestalozzi bei diesen öffentlichen Auftritten nicht nachlässig gekleidet war.

Mitte Mai 1799 war Zschokke nach Stans gekommen und Anfangs Juni reiste Pestalozzi ab. Aus dem Waisenhaus wurde ein Lazarett für verwundete französische Soldaten. Es waren diejenigen, die im Mai

den Aufstand in Uri niedergeschlagen hatten. Doch die meisten Soldaten waren nicht im Kampf mit den Urnern verwundet worden, sondern im Kampf mit den Österreichern. Diese waren, kaum war der Aufstand niedergeschlagen, über den Gotthard in Uri einmarschiert., denn Österreich, England und Russland hatten Frankreich im Frühling 1799 den Krieg erklärt. Mit Erfolg! Anfangs Juni hatten die alliierten Truppen die u.a. die Ostschweiz, Zürich, Schwyz und Uri erobert. Die französischen Truppen, die in Uri gekämpft hatten, zogen sich nach ihrer Niederlage nach Nidwalden zurück. Etwa 5000 Soldaten hielten sich im Sommer 1799 in Stans auf und das bedeutete:

Einquartierungen, Plünderungen, Übergriffe. Heinrich Zschokke setzte sich erfolgreich bei General Loison für die Bevölkerung ein. Er ging sogar soweit, dass er dem General drohte, er würde sich selbst an die Spitze der Aufständischen stellen, sollte nun ein Aufstand ausbrechen und er schwöre, «kein Franzose soll lebendig entkommen.» Dr Stanser Pfarrhelfer Franz Josef Gut meinte dazu: «dieser Grossprecher». Zschokke trug damals auch eine Uniform, die er selbst entworfen hatte. Privat verstand er sich blendend mit General Loison. Die beiden spazierten ebenfalls Arm in Arm durch Stans, spielten zusammen Backgammon oder ritten aus.

Erst Mitte August eroberten die Franzosen Uri und Schwyz zurück und vertrieben die Österreicher aus der Innerschweiz. Loison schrieb, die schönen Stanserinnen mögen die Ballkleider bereit legen, er komme bald zurück. Aber als sich der Pulverdampf verflüchtigt hatte, hörte man da und dort «vom Leiden des Volks» und «den

Auschweifungen des Kriegsvolks». Ohne, dass man ihn dazu aufgefordert hätte, reiste Zschokke ins Kriegsgebiet. Was er sah, verschlug ihm die Sprache: Schwyz ausgestorben, die Einwohner auf der Flucht, die Häuser geplündert, die Landschaft zerstört. Und in Uri dasselbe, jedoch noch viel schlimmer: Altdorf in Schutt und Asche, überall im ganzen Kanton Ruinen, kein Vieh auf den Weiden, die Bevölkerung ausgehungert und verzweifelt. Ganz Uri vom Gotthardpass bis zum Vierwaldstättersee ein Schlachtfeld.

Nicht nur ein paar 1000 Franzosen und Österreicher hatten dort in den letzten Monaten miteinander gekämpft. Es waren 10'000ende von Soldaten, die jedesmal auch von neuem plünderten, vergewaltigten, stahlen oder brandschatzten. Heinrich Zschokke alarmierte seine Vorgesetzten, die noch keine Ahnung vom Ausmass des Elends in der Innerschweiz hatten. Doch bevor sie etwas unternehmen konnten, zog nochmals ein fremdes Heer durch Uri. Mit 21'000 Mann und 6000 Pferde kam der russische General Suworow vom Tessin her über den Gotthardpass bis nach Altdorf und dann ins Muothatal im Kanton Schwyz. Erst dort erreichte ihn die Nachricht vom Sieg der Franzosen in der Schlacht bei Zürich und den Rückzug der alliierten Truppen. Die grössten Leiden verursachte dieser Krieg zwischen den Grossmächten vor allem in der Innerschweiz und in erster Linie im Kanton Uri.

Inzwischen war es Herbst geworden und Zschokke wusste, ohne Hilfe wird kein Mensch im Kanton Uri den Winter 1799/1800 überleben.

Da die Staatskasse der Helvetischen Republik leer war, handelte er einmal mehr ohne Befehl. Er verfasste einen Spendenaufruf, den «Aufruf zum Erbarmen für die leidende Menschheit in den verheerten Gegenden des Cantons Waldstätten». Jeder, der diesen gelesen hatte, konnte nichts anderes tun als helfen. Aus der ganzen Schweiz und aus dem Ausland trafen Spenden ein: Kleider, Stoff, Möbel, Geschirr, Pfannen, Mehl, Kartoffeln, gedörrtes Obst, Geld, und sogar eine Prise Luxus – ein Fässchen Schnupftabak. Heinrich Zschokke half mit, alle Spenden gerecht zu verteilen und informierte die Öffentlichkeit regelmässig über sein Tun. Ausserdem rief er Familien in der ganzen Schweiz auf, Kinder aus den Kriegsgebieten solange aufzunehmen, bis sich der Alltag wieder normalisiert hatte.

Das Jahr in der Innerschweiz hat Heinrich Zschokke nie wieder vergessen: «Ich habe in den Waldstätten meines Lebens bitterste und schönste Stunden gelebt. Unter den Ruinen jener einst glücklichen Hütten lernt' ich die Menschheit kennen, wie sie sich entfaltet hat in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit und Grässlichkeit.»

In der Innerschweiz ist erstaunlich wenig mehr über diese schwierige Zeit bekannt. In Uri und Schwyz erinnert man sich an Soworow und seine Truppen und es heisst, jeder echte Muothtaler hätte ein paar Tropfen Russenblut. Die Andermattler sind überzeugt davon, dass die Franzosen damals alle ihre Wälder abgeholzt hätten. Nur in Nidwalden ist die Erinnerung an jene Tage noch wach.

Möglicherweise hängt es damit zusammen, dass der «Franzosenüberfall» in Literatur und Kunst verewigt wurde.

Kaum war das schlimmste vorbei, forderten die lokalen Politiker Zschokkes Rücktritt. Das traf ihn sehr. Doch seine Karriere im Dienst der Helvetischen Republik war noch nicht zu Ende. Einige Monate später, im Juni 1800, begleitete er als Fourrier 20'000 Mann der französischen Armee durch die Kantone Uri und Tessin in die Lombardei. Und da ihm am Gotthard zu wenig Pferde zur Verfügung standen, um Munition und Lebensmittel über den Pass zur transportieren, heuerte er gegen Bezahlung die lokale Bevölkerung an. «Männer und Weiber in langen Schaaren» trugen auf ihren Rücken das Material über den Pass. Anschliessend reorganisierte er den Sommer über die Verwaltung im Tessin und im Herbst 1800 wurde er zum Regierungsstatthalter in Basel ernannt. Doch bereits ein Jahr später legte er dieses Amt nieder. Er hatte genug von der Politik und war erschöpft. So zog er nach Bern, begann mit der Niederschrift seiner Erlebnisse der letzten Jahre, lernte den Dichter Ludwig Friedrich Wieland kennen und eines Tages stand Heinrich von Kleist vor seiner Tür. Und mit diesen beiden Dichterfreunden machte er sich Ende März, anfangs April 1802 auf zu einem Spaziergang von Bern nach Aarau. Sie liessen sich Zeit die drei: «Es war das Umherschwärmen von Schmetterlingen, die der winterlichen Verpuppung eben entschlüpft, über Wiesen gaukeln, von jeder Blume gelockt, von keiner gehalten.» Am Ziel angekommen trennten sie sich. Wieland und Kleist zogen weiter. Zschokke blieb in Aarau.